



Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung
German Institute for International Educational Research
Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Hans Döbert

Regionale Bildungsberichterstattung: Nutzen, Konzept und Erfahrungen

Vortrag, Experten-Hearing, Köln, 06.03.2008

Gliederung des Vortrags

1. Bildungsberichterstattung in Deutschland – 3 Ebenen
2. Zweck, Grenzen und mögliche Inhalte eines regionalen Bildungsberichts
3. Begriffliche Klärungen: Indikatorenverständnis
4. Notwendigkeit eines Indikatorensystems
5. Datengrundlagen
6. Darstellung von Indikatoren
Beispiel: Klassenwiederholungen
7. Darstellung weiterer steuerungsrelevanter Sachverhalte
8. Erfahrungen bei der Vorbereitung eines Bildungsberichts (sieben Erfahrungen)

1.1 Zur konzeptionellen Basis der nationalen Bildungsberichterstattung

Die konzeptionelle Basis der Bildungsberichterstattung in Deutschland ist durch drei wesentliche Grundzüge geprägt:

- (1) durch ein Verständnis von Bildung, das die individuelle Ebene ebenso einschließt wie die gesellschaftliche,
- (2) durch die Orientierung am Leitgedanken „Bildung im Lebenslauf“ und
- (3) durch einen stringenten Indikatorenansatz.

Indikatoren gestützt bedeutet:

Indikatoren im nationalen Bildungsbericht sind Größen, die für komplexe Gefüge im Bildungsgeschehen einen möglichst einfachen und verständlichen Statusbericht über die Qualität eines Zustandes liefern

Für die Bildungsberichterstattung wird differenziert nach:

Kernindikatoren (K): werden regelmäßig dargestellt, hohe bildungspolitische Wertigkeit und Kontinuität, besondere Verschränkung mit den Grundsätzen der Bildungsberichterstattung, zentrale Indikatoren für Input, Prozess und Output

Ergänzungsindikatoren (E): ergänzen und präzisieren Informationen durch Kernindikatoren dort, wo dies für Bildungspolitik und Öffentlichkeit von Interesse ist (behandeln eher „aktuellere“ Themen), keine regelmäßige Berücksichtigung

Kriterien für die Indikatorenauswahl

Die Indikatoren müssen:

- **empirisch belastbare Informationen über relevante Ausschnitte des Bildungswesens enthalten,**
- **sich auf fortschreibbare, repräsentative Datensätze stützen und**
- **bundesweite sowie länderspezifisch und – soweit realisierbar und sinnvoll – auch tiefer regionalisierte Vergleiche ermöglichen.**

Berichtstiefe: Darstellung der Indikatoren nach

- **sozioökonomischem Hintergrund, Geschlecht, Migration**
- **Bundesebene, Bundesländer, Regionen**
- **internationalem Vergleich und**
- **Zeitreihen**

Steuerungserwartungen von Bildungspolitik und – verwaltung

Erwartet wird:

- Problemanalysen, Bereitstellung von Steuerungswissen und Darstellung intendierter und nicht-intendierter Folgen von ergriffenen oder nicht ergriffenen Steuerungsmaßnahmen
- Darstellung von Indikatoren, die nachhaltige Problembereiche oder zeitweilig öffentlich bewegende Probleme thematisieren
- „zugespitzte“, kritische Fragen und Problemdarstellungen
- keine Empfehlungen

Für „Steuerung“ werden z.B. konkrete Informationen zu

- Einschulungspraxis
 - Übergängen an Schwellen im Bildungssystem
 - Einfluss von sozioökonomischen Hintergrund
 - Umgang mit Migrationshintergrund im Bildungssystem usw.
- benötigt.

Steuerungsrelevante Themenbereiche (nationaler Bildungsbericht)

<i>Kontextebene</i>	(1) Demographie
<i>Inputebene</i>	(2) Bildungsausgaben (3) Bildungsbeteiligung, Bildungsteilnehmer (4) Personalressourcen (5) Bildungsangebote, Bildungseinrichtungen
<i>Prozessebene</i>	(6) Übergänge (7) Qualitätssicherung, Evaluierung (8) Bildungszeit
<i>Wirkungsebene</i>	(9) Abschlüsse (10) Kompetenzen (11) Bildungserträge

Ausblick: Die wichtigsten inhaltlichen Veränderungen des Bildungsberichts 2008 im Überblick

Im Vergleich zum Bericht 2006 wird es in dem von 2008 folgende wesentlichen Veränderungen geben:

- Deutlich stärkere „problemorientierte“ Darstellung (Bericht 2006 war für beide Seiten „terra incognita“)
- In A: Schwerpunkt auf Demografie und Folgen für die Bildung
- „Durchlaufender“ Indikator „Bildungspersonal“, beginnend mit B
- Stärkere Berücksichtigung der Integration behinderter Menschen
- Schwerpunktthema „Übergänge Schule-Berufsausbildung-Hochschule-Arbeitsmarkt“
- In I: Binnengliederung folgt den drei Zieldimensionen (individuelle Handlungsregulation, Chancengerechtigkeit, Hummanressourcen)

1.2 Bildungsberichte in den Ländern

Länder-Bildungsberichte liegen vor für:

- **Schleswig-Holstein**
- **Bayern**
- **Baden-Württemberg**

Im Jahr 2008 folgen:

**Berlin-Brandenburg,
Hamburg,
Sachsen**

Zeitweilige Arbeitsgruppe der „Länderverantwortlichen für Bildungsberichterstattung“ unter Federführung der Qualitätsagentur des Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung, München (Hr. Schießl) und des DIPF (Döbert)

Qualitätsagentur: Materialien

Bildungsberichterstattung - Konzept und Realisierung

Fachtagung am 28./29. Juni 2007

Die Fachtagung Bildungsberichterstattung - Konzept und Realisierung diente dem Erfahrungsaustausch zwischen den Ländern sowie dem Gedankenaustausch mit Prof. Dr. Döbert vom Konsortium der nationalen Bildungsberichterstattung

Typ der Publikation

allgemeine Informationen

Zeitpunkt der Veröffentlichung

29.06.2007

Download

- Programm der Tagung (119 kB)
- Teilnehmerliste (45 kB)
- Bayerische Bildungsberichterstattung - Konzept (2780 kB)
- Bildungsbericht Schleswig-Holstein (2128 kB)
- Bildungsberichterstattung Baden-Württemberg (Handout) (27 kB)
- Das Indikatorentableau der nationalen Bildungsberichterstattung (135 kB)
- Bayerische Bildungsberichterstattung - Realisierung (378 kB)
- Bildungsbericht Hamburg (Planung) (59 kB)

Quelle: <http://www.isb.bayern.de/isb/index.asp?MNav=8&QNav=12&TNav=1&INav=0&Pub=981>

1.3 Regionale Bildungsberichte

Drei Entwicklungslinien:

- **„Machbarkeitsstudie“ des StBA (im Auftrag des BMBF),
Tagung am 10.04.**
- **Konzept regionaler Bildungsberichterstattung der
Bertelsmann Stiftung – auf dieser Grundlage Erarbeitung von
„Pilotstudien“ in sechs Regionen (Arnsberg, Emsland,
Freiburg, Herford, Krefeld und Ravensburg)**
- **Kommunen, die mit mehr oder weniger intensiver
wissenschaftlicher Unterstützung und Beratung bereits einen
Bildungsbericht erstellt haben, z.B. Offenbach, München,
Tübingen, Dortmund**

2. Zweck, Grenzen und Inhalte eines regionalen Bildungsberichts

Ziel einer regelmäßigen und aussagefähigen Bildungsberichterstattung ist die Dauerbeobachtung des Bildungssystems einer Region auf der Grundlage zuverlässiger Daten, die es gestatten, aktuelle Zustände aus der Systemperspektive zu beurteilen sowie Entwicklungen im Zeitverlauf aufzuzeigen und empirisch zu beschreiben.

Bildungsberichte werden als fester Bestandteil eines Bildungsmonitorings inzwischen weit verbreitet erstellt.

Bildungsberichte sind nach unterschiedlichen Kriterien erarbeitete systematische Zusammenstellungen von Informationen über die Erfüllung der jeweiligen gesellschaftlichen Anforderungen an das Bildungssystem.

Trotz aller Unterschiede der Bildungsberichte weisen sie folgende wesentlichen Charakteristika auf:

- sie erscheinen als Publikationen bzw. Internetpräsentationen in periodischen Abständen (von jährlichen bis fünfjährigen Abstand),
- sie richten sich in staatlichem Auftrag an eine breite Öffentlichkeit,
- sie berichten im Sinne einer evaluativen Gesamtschau über alle bzw. wesentliche Aspekte des jeweiligen Bildungssystems,
- sie stellen in der Regel eine vor allem bildungspolitisch begründete Auswahl von steuerungsrelevanten Informationen über Input, Prozesse und Wirkungen in einem Bildungssysteme auf der Basis von statistischen Daten und sonstigen Daten (sowie Befunden der Forschung) dar.

Grenzen einer Steuerung durch Bildungsberichterstattung

- Bildungsberichterstattung ist systembasiert, keine Berücksichtigung von Individualdaten
- unterschiedliche Indikatoren sind selten kombinierbar
- „Wechselwirkungen“ werden lediglich zwischen den Basisdaten eines Indikators und unterschiedlichen Hintergrundvariablen berücksichtigt und rein deskriptiv dokumentiert
- Fragen nach Ursachen und Wirkungszusammenhängen können indikatorenbasiert häufig nicht beantwortet werden
- Zweck der Bildungsberichterstattung ist ein deskriptiver und evaluativer
- Bildungsberichterstattung ist „analytisch“ im Sinne vielseitiger Vergleichs- und Bewertungsmöglichkeiten, ***nicht kausal-analytisch***

Wichtige Inhalte einer Bildungsberichterstattung

Wichtige Inhalte sind:

- Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten (Kompetenzen)
- Bildungs- und Ausbildungsabschlüsse
- Professionalisierung des pädagogischen Personals
- Angebote und Nutzung von Kindergärten, Schulen, Ausbildungsplätzen usw.
- Übergänge
- Qualität von Bildung
- ▶ Chancengleichheit, unabhängig von ...

Kriterien für die Auswahl der Inhalte:

- die *in einer Region verfolgten Ziele von Bildung*,
- die *Orientierung an aktuellen Problemen und Fragestellungen des Bildungswesens*, die aus verschiedenen Aspekten heraus bedeutsam sein können
- die *Relevanz für bildungspolitische Steuerungsfragen*
- die *Verfügbarkeit und Aussagefähigkeit von Daten*.

3. Begriffliche Klärungen: Indikatorenverständnis

Zwei Begriffszugänge:

- a) Indikatoren als Konstrukte mit klarem Messmodell
- b) Indikatoren als komplexe Konstrukte bestehend aus verschiedenen (statistischen) Kennziffern

Vorher: jeweils Vor- und Nachteile abwägen!

Unser Indikatorenkonzept und die Indikatorenbeschreibungen stützen sich auf das zweite Verständnis

Vorteile:

- Vermeidung einer Anhäufung einer Vielzahl von „Indikatoren“, die für eine hinreichende Beschreibung von Bildungsprozessen und – ergebnissen erforderlich wären,
- Darstellung weniger „zentraler“ Indikatoren mit hoher Aussagekraft,
- so ist es eher möglich, zu analytischen, also stärker erklärungs-mächtigen, Indikatoren zu kommen und wechselnde Perspektiven einzunehmen,
- ein solches Indikatorenverständnis zieht ein weites Verständnis von Steuerung im Sinne von „educational governance“ nach sich (erlaubt und erfordert es, das Gemeinwesen, die Öffentlichkeit als Akteur von Steuerung mit zu fassen)

Verständnis:

Indikatoren sind: Messgrößen („Anzeiger“), die als Stellvertretergrößen für komplexe, in der Regel mehrdimensionale Gefüge einen möglichst einfachen und verständlichen Statusbericht über die Qualität eines Zustandes liefern (etwa wichtige Aspekte des Zustandes eines zu betrachtenden Gesamt- oder auch Teilsystems)

Indikatoren

- sind grundsätzlich konzeptionell zu verankern und auf der Basis empirisch gesicherter Daten darzustellen
- über die konzeptionelle Basis hinaus sollen Indikatoren Handlungsrelevanz und Anwendungsbezug haben, indem sie ein Bild aktueller oder möglicher Probleme aufzeigen

Qualitätskriterien für Indikatoren (I)

- Indikatoren sollten so gebildet werden, dass sie eine möglichst hohe Aussagekraft für eine konkrete Fragestellung besitzen
- Indikatoren müssen allgemein akzeptiert und konsensfähig sein, da sie weitgehend Übereinstimmung in der Bewertung eines Sachverhaltes herbeiführen sollen
- Indikatoren müssen präzise und klar beschrieben sein, um einer breiten Öffentlichkeit ihre Kenntnisnahme und Interpretation zu ermöglichen
- die Berechnung von Indikatoren muss eindeutig, transparent und nachvollziehbar erfolgen

Qualitätskriterien für Indikatoren II

- Indikatoren basieren auf regelmäßiger (periodischer) Erhebung und sollen damit Änderungen im Zeitverlauf aufzeigen
- müssen objektive, reliable und valide Informationen enthalten
- stellen eine auf ein bestimmtes Ziel hin gerichtete Auswahl, Transformation und Kombination von Daten dar, die normative und definatorische Bezüge (theoretischer Hintergrund) benötigen
- sollten Querverbindungen untereinander zulassen

Statistische Kennziffern:

- Kennziffern sind statistische Grundgrößen
- Kennziffern erlauben lediglich Aussagen zu vorhandenen Quantitäten (z.B. Anzahl der Abgänger mit einem bestimmten Schulabschluss), während Indikatoren komplexere Zusammenhänge (z.B. Übergänge in einem Bildungssystem) beschreiben
- Kennziffern werden immer in Form von „Zahl...“ , „Anzahl...“ , „Quote...“ usw. angegeben
- Mehrere Kennziffern zum gleichen Sachverhalt können zu einem Indikator zusammengefasst werden

Verhältnis Themenbereich, Indikator, Kennziffer

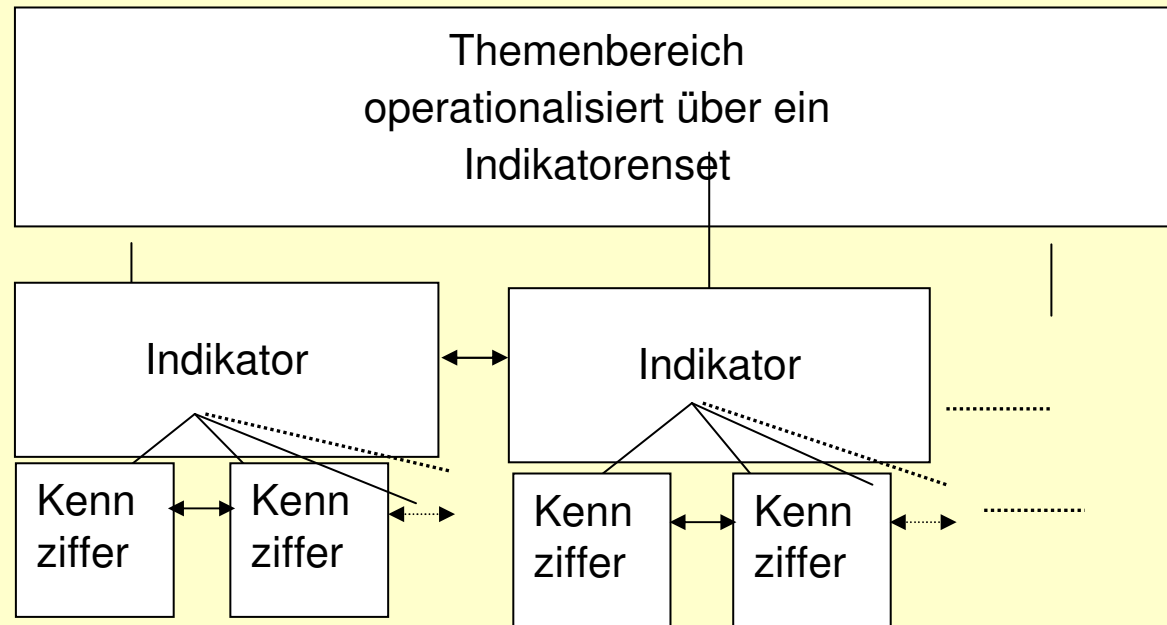


Abb.: Allgemeine Darstellung des Verhältnisses von Themenbereich, Indikatorenset, Indikator und Kennziffer

4. Notwendigkeit eines Indikatorensystems

- Neben der Auswahl oder Herausfilterung einer überschaubaren und sinnvollen Anzahl von Indikatoren entsprechend den vorgenannten Kriterien kommt es darauf an, Indikatoren nicht als isolierte Größen, sondern in einem ordnenden Raster zu entwickeln, sie also in ein **System** bzw. einen **(Analyse)-Rahmen** einzubetten, mit dem das Zusammenwirken der einzelnen relevanten Faktoren oder sogar die Arbeitsweise des Bildungssystems in einer Region insgesamt beschrieben wird.
- Die Bildungsberichterstattung soll über die Wirkungen von Bildungsprozessen, ihre Ausgangsbedingungen im Sinne von Kontext- und Inputmerkmalen sowie über die Prozesse selbst informieren, wobei Bildungsverläufe wie auch die Qualität von Bildungsinstitutionen in den Blick kommen.
- Es liegt daher nahe, eine Systematik zu übernehmen, die ganz allgemein für das Bildungsmonitoring international eingeführt ist: das Kontext-Input-Prozess-Wirkungs-Schema, das als Heuristik derzeit am ehesten geeignet erscheint, Informationen im Rahmen der Bildungsberichterstattung zu ordnen

Bewertungsmaßstäbe für Indikatoren

Prinzipiell werden drei verschiedene Arten von Bewertungsmaßstäben unterschieden:

- *Kriterialer Bewertungsrahmen:* Hier werden Kennziffern bzw. Indikatoren auf Zielmarken bezogen, die politisch gesetzt oder analytisch begründet werden.
- *Ipsativer Bewertungsrahmen:* Hierbei werden Kennziffern bzw. Indikatoren, die wiederholt gemessen worden sind, im Zeitverlauf dargestellt, und Richtung bzw. Ausmaß der Veränderungen werden interpretiert und bewertet.
- *Sozialer Bezugsrahmen:* Der vermutlich häufigste Fall ist ein Vergleich der Kennziffern bzw. Indikatoren, die an einer Beobachtungseinheit (z.B. einer Region oder einer Institution) gemessen worden sind, mit anderen Beobachtungseinheiten.

Die Bildungsberichterstattung in einer Region wird je nach Datenlage und Fragestellung unterschiedliche Bezugsrahmen zu verwenden haben. Zu beachten ist, dass ein und dieselbe Kennziffer je nach verwendetem Bezugsrahmen Unterschiedliches indizieren kann. Kennziffern oder Indikatoren ohne ihren jeweiligen Bezugsrahmen (also das Indikandum) sind ohne Aussagewert.

5. Datengrundlagen

(1) Themen und Indikatoren, die durch Daten aus Statistik regional, den Statistiken der Statistischen Landesämtern, der Kinder- und Jugendhilfestatistik und den Angaben aus einer Region gut darstellbar sind:

- Tagesbetreuung, Kita (besser: Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung)
- Grundschulen, Schulen der Sekundarstufe I, Schulen der Sekundarstufe II und berufsbildende Schulen
- Förderschulen und Förderbedarf
- Außerschulische Bildung, Ganztagschulen
- Übergänge
- Abschlüsse

(2) Themen und Indikatoren, deren Darstellung aufgrund von Daten und Informationen aus einer Region möglich ist

- Förderung besonderer Begabung
- Individuelle Förderung
- Berufsorientierung
- Qualitätsmanagement in der Region

(3) Themen und Indikatoren, die allenfalls durch spezielle Umfragen oder sonstige Berichtsformen in einer Region datengestützt darstellbar wären

Hierzu gehören viele aktuelle, die Öffentlichkeit bewegende Bildungsthemen.

Die entsprechenden Sachverhalte sind beschreibbar, aber nur zum Teil mit Fakten belegbar.

► Daher sollte ein regionaler Bildungsbericht stets auch nicht in Indikatoren darstellbare Themen aufnehmen!

► Angebot an gut darstellbaren Indikatoren

1. Angebote frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung
2. Inanspruchnahme von Angeboten frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung
3. Qualität frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung
4. Angebote der Kinder- und Jugendarbeit
5. Mitwirkung in Vereinen und Verbänden und Nutzung kommunaler non-formaler Bildungsangebote
6. Übergänge in die Schule
7. Bildungsbeteiligung, Bildungsangebote und ihre Nutzung
8. Übergänge und Wechsel im Schulwesen
9. Besuche von Förderschulen und Förderbedarfe
10. Wiederholer und Abbrecher
11. Ganztägige Bildung und Betreuung im Schulalter
12. Schulabschlüsse
13. Qualität schulischer Arbeit
14. Ausbildungsanfänger in der beruflichen Ausbildung
15. Angebote und Nutzung in der dualen Ausbildung
16. Personal im Bildungsbereich

Quelle: Konzept zur regionalen Bildungsberichterstattung der Bertelsmann Stiftung, 2007

6. Darstellung von Indikatoren

Beispiel Klassenwiederholungen

Wichtig ist, dass bei einer Indikatorendarstellung mindestens Folgendes generell bedacht werden sollte:

- Klarheit über Benennung/Codierung eines Indikators, um die „Wiedererkennung“ in einem nächsten Bericht in einer Zeitreihe zu erleichtern
- Begründung des Indikators (über welche Sachverhalte informiert er, was sagt er nicht)
- Darstellung der wichtigsten Kennziffern, aus denen der Indikator besteht (Auswahl ist abhängig vom Erkenntnisinteresse, von der Datenlage usw.)
- Schaffung von Klarheit über die „Botschaften“ des Indikators (diese sollten in geeigneter Weise hervorgehoben werden, „Marginalien“ oder abgesetzte Textteile o.ä.)
- Entscheidung über die Art der Präsentation der Daten, um die Botschaft nachvollziehbar zu machen (Abbildung, Tabelle, Textteil)
- Nachvollziehbare Erläuterungen zu Begriffen, Datenauswahl, Berechnung usw. (etwa durch Fußnoten, „Methodenkästchen“ o.ä.)
- Tabellenanhang, um Datentransparenz zu schaffen

(Das folgende Beispiel stammt aus dem 1. nationalen Bildungsbericht von 2006)

Wiederholer

Schüler, die am Ende des Schuljahres nicht in die nächst höhere Jahrgangsstufe aufrücken, werden als Wiederholer bezeichnet.^M

Deutschland gehört trotz seines gegliederten, auf Leistungshomogenisierung der Lerngruppen zielenden Schulsystems zu den Staaten mit den höchsten Anteilen an Klassenwiederholungen (**Tab. D2-1A**). Das wirft eine Reihe von steuerungsrelevanten Fragen auf: In welchen Schularten und Jahrgangsstufen sind Wiederholeranteile besonders auffällig? Welche Entwicklungstendenzen deuten sich an? Und welche Gründe ergeben sich aus der Systemperspektive für den auffällig häufigen Gebrauch des „Nicht-Versetzens“?^M

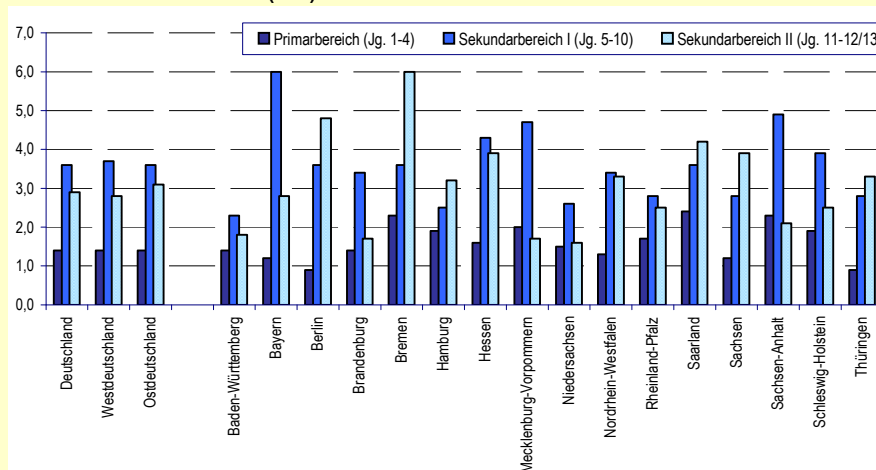
Hoher Wiederholeranteil im internationalen Vergleich

Klassenwiederholungen im Vergleich der Schulstufen

Im Bundesgebiet wiederholten 2004/05 insgesamt etwa 253.000 von 9,0 Millionen Schülern von der Primar- bis zur Sekundarstufe II¹ eine Jahrgangsstufe. Dies entspricht einem Anteil von 2,8% der Schülerpopulation, wobei die Wiederholerquote in der Mehrzahl der Länder (**Abb. D2-1**) für den Primarbereich am geringsten (1 bis 2,5%) ausfällt, im Sekundarbereich I deutlich ansteigt (bis zu 6%) und im Sekundarbereich II, bis auf Bremen, Berlin und das Saarland, unter 4% fällt. Außerordentlich hohe Wiederholerquoten finden sich vor allem in den Jahrgangsstufen 7 bis 9 (**Tab. D2-3A**).

Wiederholerquote im Sekundarbereich I am höchsten

Abb. D2-1: Wiederholerquoten im Schuljahr 2004/05 nach Schulstufen^M in den Ländern (in%)



Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, Reihe 1, 2004/05

Bei der Gegenüberstellung der Länder zeigen sich zunächst unterschiedliche Gesamtniveaus der Wiederholerquoten. Während in Ländern wie Baden-Württemberg und Niedersachsen mit insgesamt 2% der Schüler ein relativ kleiner Anteil eine Klasse wiederholt, sind die Quoten in Bayern, Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern doppelt so hoch (**Tab. D2-2A**).

¹ Ohne Freie Waldorfschulen, Vorklassen, Schulkindergärten, Sonderschulen, Abendschule und Kollegs.

7. Darstellung weiterer steuerungsrelevanter Sachverhalte

In jedem Bericht sollten über die indikatoren gestützten Teile hinaus stets auch weitere bildungspolitisch besonders relevante Problembereiche behandelt und dargestellt werden, unabhängig davon, ob sie in Indikatoren fassbar sind.

So lassen sich etwa darstellen:

- Berufsorientierung/Berufsvorbereitung
- Zusammenarbeit mit den Eltern
- Kooperationen zwischen Bildungseinrichtungen und Partnern aus anderen gesellschaftlichen Bereichen
- Qualitätsmanagement in einer Region

Aber eventuell auch:

- pädagogische Fragen mit hoher Relevanz für die Entwicklung von Qualität (z.B. Disziplin bzw. Gewalt in der Schule)
- strategische Fragen der Systemsteuerung (z.B. „eigenverantwortliche Schule“)
- Fragen der Allokationspolitik (z.B. Prioritätensetzung der Bildungsausgaben)
- Darstellung von Bildungsbereichen mit hohem Veränderungsdruck (z.B. Struktur des Schulsystems).

8. Erfahrungen bei der Vorbereitung eines Bildungsberichts

1. Wer erstellt den Bericht? Von wem kommt der Auftrag? Welche Hilfen kann man in Anspruch nehmen?

Regionale Bildungsberichte werden in den Regionen erstellt. Anzustreben ist dabei eine (interdisziplinäre) Vernetzung mit Vertretern aller relevanten Bereiche.

Voraussetzung ist ein „offizieller“ Auftrag (durch die politisch Verantwortlichen, z.B. Oberbürgermeister, Landrat, durch die zuständige Verwaltung oder/und durch die parlamentarisch Legitimierten, z.B. Stadtparlament, Kreistag). Ein Bildungsbericht ohne einen solchen Auftrag bleibt ohne „politisches Gewicht“ und letztlich ohne Folgen.

Problematisch ist es, einen Bildungsbericht allein durch Statistiker erstellen zu lassen. Andererseits ist deren Unterstützung unverzichtbar. Mit ihrer Hilfe können alle verfügbaren Regionaldaten für einen Bildungsbericht herangezogen, geprüft und ggfs. verwendet werden.

2. Zur Art und Zielsetzung der Berichte

Im Wesentlichen drei Modellen kann die Konzeption eines Bildungsberichts folgen:

- dem bewährten Kontext-Input-Prozess-Output-Modell,
- einem Effektivitätsmodell: Was ist ein gutes **Schulwesen**? Wie effektiv und effizient sind unsere Schulen gemessen an diesen Kriterien?
- einem Steuerungsmodell: Welche Informationen braucht die Politik in einer Region zur Steuerung des **Bildungswesens** insgesamt? Was soll wie gesteuert werden? (Welche Bereiche kann man steuern?)

Denkbar sind auch Verknüpfungen von zwei oder aller drei Modelle. Das hängt jeweils von der konkreten Interessenlage ab: Was soll der Bericht bezwecken? Was sind seine Aufgaben - Rechenschaftslegungen, die Begründung von bildungspolitischen Entscheidungen, die Beschreibung von Zukunftsvorhaben usw.? Welche Bereiche in den Bericht aufgenommen werden und welche nicht, entscheiden letztlich die Auftraggeber und die Öffentlichkeit.

3. Zur Auswahl von Indikatoren

Jede Region kann und soll die Indikatoren darstellen, die ihren Bildungsinteressen entsprechen.

Aus der Sicht des Vergleichs von Regionen wäre ein Kernsatz an Kennziffern und Indikatoren, die einheitlich definiert sind und von möglichst allen Regionen verwendet werden, wünschenswert. Dies würde regionale Vergleiche enorm erleichtern (mit Blick auf den jeweiligen Landesbildungsbericht).

Aus Gründen der Leistbarkeit (aber auch der Entwicklungsperspektiven) sollte zunächst eine **Konzentration auf den Schulbereich und die beiden unmittelbaren „Nachbarbereiche“ frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung sowie berufliche Ausbildung** erfolgen

Solche Indikatoren könnten sein:

- Inanspruchnahme von Angeboten frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung
- Übergänge in die Schule
- Bildungsbeteiligung, Bildungsangebote und ihre Nutzung
- Übergänge und Wechsel im Schulwesen
- Besuche von Förderschulen und Förderbedarfe
- Wiederholer und Abbrecher
- Ganztägige Bildung und Betreuung im Schulalter
- Schulabschlüsse
- Qualität schulischer Arbeit
- Ausbildungsanfänger in der beruflichen Ausbildung
- Personal im Bildungsbereich

4. Zur Datenlage

Berichte sollten Hinweise zur Datenlage aufnehmen und erklären, was möglich ist darzustellen und was nicht (und warum?). Es sollte auch verdeutlicht werden, was möglich wäre, wenn man „bessere“ Daten hätte.

Die Öffentlichkeit versteht z.B. momentan nicht, warum eine Schüler-ID notwendig ist und welche analytischen Vorteile damit verbunden sind.

Einige Datenquellen kommen aufgrund einer zu geringen Stichproben- oder Populationsgröße nicht für die Bildungsberichterstattung in Frage.

Informationen aus solchen Datenquellen könnten für einen nicht-indikatorengestützten Teil eines Bildungsberichts verwendet werden.

5. Zur Lesbarkeit der Berichte

Bildungsberichte sollten vom Umfang her kurz und griffig formuliert sein, damit sie gelesen werden. Sinnvoll erscheinen auch Hinweise darauf, wie sie zu lesen bzw. auszulegen sind.

Die wichtigsten Befunde des Berichts oder die Felder mit vordringlichem politischen Handlungsbedarf sollten in geeigneter Weise hervorgehoben werden. Die wichtigsten Ergebnisse und Probleme sollten „auf einen Blick“ zusammengefasst und dem Bericht voran gestellt werden.

6. Einzuplanender Arbeits- und Zeitaufwand

In jeder Region sollte es mindestens ein oder zwei Personen geben, die alle Arbeiten bezüglich eines regionalen Bildungsberichts koordinieren und die jeweiligen Texte verfassen bzw. zusammenstellen.

In zwei Phasen der Erarbeitung eines Bildungsberichts ist für diesen Mitarbeiter/sind für diese Mitarbeiterin die Arbeitsbelastungen sehr hoch: in der Phase der Konzipierung eines Berichts, der Auswahl der Indikatoren, der Organisation beteiligter Partner und deren Instruktion sowie in der Phase der Fertigstellung der jeweiligen Diskussionsfassung eines Berichts (mit mehreren solcher Fassungen ist realistischerweise zu rechnen).

Erfahrungen zeigen, dass für die Erarbeitung eines Indikators ein durchschnittlicher Arbeitsaufwand von 8 Tagen bis zu vier Wochen (je nach Datenverfügbarkeit) je Indikator nötig ist (bei weitgehend gegebener Datenbasis).

Es sollte zunächst mit wenigen zentralen Indikatoren begonnen werden, die in den nächsten Berichten in Zeitreihe weiterzuführen und durch neu aufzunehmende Indikatoren zu ergänzen sind. Es empfiehlt sich mit solchen Indikatoren zu beginnen wie:

- Inanspruchnahme von Angeboten frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung
- Übergänge in die Schule
- Bildungsbeteiligung, Bildungsangebote und ihre Nutzung
- Wiederholer und Abbrecher
- Schulabschlüsse
- Ausbildungsanfänger in der beruflichen Ausbildung
- Personal im Bildungsbereich
- Qualität schulischer/pädagogischer Arbeit.

7. Zum Zyklus der Berichterstattung

Bildungsberichterstattung wirkt in erster Linie über kontinuierliche Informationen zu gleichen Sachverhalten. Vor allem über diese Darstellungen in Zeitreihe entfaltet Bildungsberichterstattung das erwünschte Steuerungswissen.

Der in der Bildungsberichterstattung bisher praktizierte Zyklus der Berichterstattung ist sehr unterschiedlich: Bayern hat sich einen dreijährigen Zyklus vorgenommen (der nächste Bericht soll 2009 veröffentlicht werden), in Schleswig-Holstein ist für die Zukunft ein zweijähriger Veröffentlichungszyklus geplant (der nächste Bericht erscheint also schon 2008), in Hamburg ist eine jährliche Berichterstattung geplant. Der nationale Bildungsbericht erscheint alle zwei Jahre.

Für ein intensives Nutzen des und Arbeiten mit dem Bildungsbericht erscheint es sinnvoll, die Zyklen zwischen den Berichten weder zu lang noch zu kurz anzulegen.

„Kleinere“ Bildungsberichte können **jährlich**, überwiegend als Fortschreibung ausgewählter Indikatoren und Kennziffern, erstellt werden.

Für „umfänglichere Berichte erscheint ein **zwei- bis dreijähriger** Zyklus besonders sinnvoll.

**Bei der Bildungsberichterstattung gilt
jedoch immer...**

...schön realistisch bleiben!



Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Kontakt:

DIPF, AE Steuerung und Finanzierung des
Bildungswesens
Prof. Dr. Hans Döbert
Warschauer Straße 34-38
10243 Berlin
030.293360 - 14
doebert@bbf.dipf.de